

# Die Staakener Wetterfahne

Mitteilungsblatt des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.  
Ausgabe 21 - Oktober 2010

## Mauerfall und Wiedervereinigung

Vortrag von Sigurd Hauff



Umsetzung des Ortsschildes an der Berliner Stadtgrenze in Staaken am 3.10.1990(v.l.n.r.)Waltraud Steinhauer, Sigurd Hauff, Dietrich Berndt, Werner Salomon, Peter Radziwill, Klaus Jungclauss, Christel Zuchowski.  
Foto: Brigitte Baeker

Der frühere Bezirksbürgermeister von Spandau (1992-1995) hielt bei der Festveranstaltung der Heimatkundlichen Vereinigung Spandau aus Anlass des 20. Jahrestages des Mauerfalls am 12. November 2009 einen Vortrag, den wir mit seiner Erlaubnis stark gekürzt wiedergeben.

Am Abend des 9. November 1989 sah ich nach der Rückkehr von einer Veranstaltung die Spätnachrichten im Fernsehen und war fasziniert und wie benommen von der Erkenntnis, dass etwas Besonderes im Gange war, dessen Konsequenzen überhaupt noch nicht abzusehen waren. Es erschien mir wie ein Dambruch, aber im positiven Sinne.

Die folgenden Tage waren erfüllt von hektischer Betriebsamkeit, um dem Besucheransturm aus dem Umland nach Spandau, der heimlichen Hauptstadt des Havellands, gerecht zu werden. Ich half im Rathaus bei der Verteilung des Begrüßungsgeldes. Und am Samstag, dem 11. November, nahm ich teil an dem Begrüßungsfest auf dem Spandauer Markt, das vom Kunstamt, dem Wirtschaftshof und der Schützengilde zu Spandau gemeinsam veranstaltet wurde. Dort begegnete ich auch zum ersten Mal den Musikern der Komischen Oper aus Ost-Berlin, die der Kunstamtsleiter Gerd Steinmüller aufgrund seiner guten Beziehungen eingeladen hatte und die

später eine schöne und bis heute lebendige Tradition von Konzerten in der Dorfkirche von Alt-Staaken begannen.

Diese Dorfkirche, die für uns jahrzehntelang unzugänglich unmittelbar hinter Mauer und Grenzwachturm gelegen hatte, wurde danach zum Ort vieler schöner Begegnungen, Veranstaltungen und

Ausstellungen, oft angeregt von Pfarrer Norbert Rauer. Ich werde nicht vergessen, wie begeistert der fast hundertjährige Maler Gabriele Mucchi sein großes Bild „Versöhnte Einheit“ für die Innenwand der Kirche entwarf, das heute dort zu sehen ist und das gewiss auch auf die glückliche Wiedereingliederung West-Staakens nach Spandau im Oktober 1990 hinweist.

Am 24. Dezember 1989 ging ich mit meiner Frau von Kladow aus zu Fuß, noch mit Ausweiskontrolle, aber ohne Probleme, nach Groß Glienicke und besuchte dort den Bürgermeister, um ihm ein mitgebrachtes Bild zu überreichen und erste nachbarschaftliche Kontakte zu knüpfen.

Nachdem bereits am 13. November die Öffnung der Falkenseer Chaussee erfolgt war, marschierte ich am Neujahrstag 1990 mit Tausenden von Spandauern zu Fuß nach Falkensee. Im Rathaus bekam der neugewählte Bürgermeister Schulz von mir als Begrüßungsgeschenk ein Bild mit einer nach Spandau fahrenden S-Bahn. Heute fährt wenigstens die Regionalbahn.

Die Einheit Deutschlands in Freiheit ist zustande gekommen durch Mut, Umsicht, Engagement, Disziplin, Risikobereitschaft, Glück, Zufall, Missverständnis bzw. Versehen, und vor allem durch den Verzicht auf Gewalt auf allen Seiten. Es ist und bleibt ein großer Glücksfall für die deutsche Geschichte.

### Aus dem Freundeskreis

- Grußwort der Vorsitzenden
- Sterbefälle
- Goldene Hochzeiten

Seite 2

### Rückblicke

Kulturfahrt nach Brandenburg (Havel)

Seite 3

- Gartenstadtfest
- Turmzier der Dorfkirche

Seite 4

Eindrückliches u. Ausdrückliches

Seite 5

### Aus den Medien

Staaken und die Dorfkirche in den Medien

Seite 6

Staaken 1990 im Spiegel der Presse

Seite 7

Lexikon „Künstler in der DDR“

Seite 9

### Besondere Anlässe

Dorfkirche und J. Bugenhagen

Seite 10

### Geschichte und Geschichten

Erinnerungen Werner Salomons

Seite 11

### Veranstaltungskalender

- Staakener Dorfkirchen-Musiken
- Weitere Termine

Seite 12

## Grußwort der Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde des Freundeskreises,

die vorliegende Ausgabe unserer „Staakener Wetterfahne“ steht im Zeichen des 20. Jahrestages der Wiedervereinigung, mit der sich mehrere Beiträge in dieser Zeitung befassen. Auch für das viele Jahre geteilte Staaken brachte der 3. Oktober 1990 die Wiederherstellung der politischen Einheit als Teil des Stadtbezirkes Berlin-Spandau. Doch erst 1999 wurden die auf dem Gebiet der ehemals einen Ev. Kirchengemeinde Staaken durch die Teilung gebildeten Gemeinden Alt-Staaken-Albrechtshof, Dorfkirchengemeinde Staaken (Zuversichtskirche) und die erst 1971 errichtete Gemeinde Heerstr.-Nord unter dem Namen „Ev. Kirchengemeinde zu Staaken“ zu einer neuen Gemeinde zusammengefügt. Die Herstellung der inneren Einheit ist wie auch gesamtstaatlich eine ständige Aufgabe, an der - im Rahmen seiner Möglichkeiten und nach Maßgabe seiner Satzung - auch der Freundeskreis Anteil nimmt. Dem Anliegen stellt sich auch der am 8. Juli gewählte Vorstand. Hr. Pfeiffer kandidierte nicht mehr und an seine Stelle ist Hr. Zywicki getreten. Beiden möchte ich herzlich danken.

Sonntag, der 3. Oktober 2010, ist zugleich auch der diesjährige Erntedanktag und gibt somit in doppeltem Sinne Anlass, Gott als dem Geber aller guten Gaben und Herrn der Geschichte mit Wort, Lied und Gebet zu danken. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Zeit.

Ihre

Dr. Constanze Budde-Hermann

## Sterbefälle

**Am 6. Mai** mussten wir in der Hoffnungskirche in Tegel Abschied nehmen von unserem fr. Mitglied Sigrid Diab. Dort hatte sie nach ihrem Umzug zuletzt eine Heimat gefunden. Davor war Sigrid Diab durch den Chor der Dorfkirche verbunden. Im Herbst 2009 hatte sie noch an einer Gemeindefahrt in die Uckermark teilgenommen.

**Am 10. August** nahm der Kern des alten Dorfes in der alten Kirche Abschied von der ältesten Bewohnerin Alt-Staakens, Herta Steffen geb. Schulze aus der Hauptstr. Sie war die Mutter unseres Mitglieds Brigitte Witzke geb. Steffen. Im Juli konnte Frau Steffen den 100. Geburtstag begehen. Damals hatte sie noch zu dem Lied „Geh aus mein Herz“ mit der Hand dirigiert. Sie hatte schon lange den Ablauf ihrer Trauerfeier mit Texten und Liedern festgelegt. Beim Abschied kam auch zur Sprache, dass ihre Großmutter Auguste Düring aus der Spandauer Str. vor genau 100 Jahren der Dorfkirche eine neue Taufschale aus Neusilber gestiftet hatte, die heute noch verwendet wird. Nach Familienüberlieferung war Herta Schulze der erste Täufling mit dieser Schale.

**Am 16. September** haben die Familie, alte Schulfreunde und

Mitglieder des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. in der Kapelle des Friedhofs Staaken von unserem Mitglied Georg Welsch Abschied genommen. Fast sein ganzes Arbeitsleben war er im Johannesstift tätig. Nach einer Beinamputation hat er es nicht mehr geschafft und ist am 21.08. gestorben. Auf seine Anregung hin hatte sich der Freundeskreis um den Meilenstein gekümmert. Noch am 8. Juli hatte er an der Mitgliederversammlung in der Dorfkirche teilgenommen.

„Befehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege, des der den Himmel lenkt“.



Taufschale der Dorfkirche Alt-Staaken  
Foto: N. Hlebaroff

## Goldene Hochzeiten

### Mitglieder feierten 2010 ihre Goldene Hochzeit

#### 23. Januar: Eheleute Johannes und Vera Lemke geb. Thiele.

Dabeigabesmehrere Besonderheiten. Die Jubeltrauung war eingebettet in eine kath. Messe, die Pfr. Bernhard Biskup von St. Wilhelm in Spandau mit dem Jubelpaar und der Familie feierte. Ministriert haben zwei Enkelinnen des Jubelpaares. War es die erste kath. Messe in der alten Kirche seit der Reformation? Die Familie war froh und dankbar, an diesem Ort sein zu dürfen, dem sie sich verbunden fühlen und stimmte von Herzen in das Lob Gottes ein.

#### 30. April: Eheleute Georg und Christel Welsch.

Trotz gesundheitlicher Beschwerden ist es doch noch geworden, den Tag der Goldenen Hochzeit mit einer würdigen Feier in der Dorfkirche im Kreis der Familie und einiger Freunde zu begehen. In der Predigt zum Trautext und zur Lebensgeschichte wurde deutlich, wie sehr das Leben mit Ereignissen der jüngeren Zeit und mit Staaken verbunden war. Trautext: „Weise mir, Herr, Deinen Weg, dass ich wandle in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich Deinen Namen fürchte“ (Ps. 86,11)

# Kulturfahrt nach Brandenburg (Havel)

Am Samstag, 29. Mai 2010, einem der wenigen schönen Tage dieses Monats, begab sich eine ca. 40 köpfige Gruppe des Freundeskreises unter Leitung von Pfarrer Rauer auf die alljährliche Kulturfahrt. Ziel war diesmal die Gartenstadt Plaue, ein Ortsteil der Stadt Brandenburg und „Schwesterstadt“ der Gartenstadt Staaken, die -zwei Jahre nach dieser- 1916 bis 1917 ebenfalls von dem Architekten Schmitthenner nach ähnlichem Grundriss errichtet worden ist. „Zielgruppe“ waren in beiden Fällen die Arbeiter in der Waffen-, Munitions- und Pulverproduktion, deren Familien durch naturnahe Wohngebiete eine gesunde Alternative zu den verbreiteten Wohnkasernen der Arbeiterviertel erhalten sollten. Bestimmender Grundsatz der Ende des 19. Jh. in England entwickelten und Anfang des 20. Jh. in Deutschland übernommenen Gartenstadtkonzeption ist das -in Plaue leider aufgegebene- Genossenschaftsprinzip, das Gemeineigentum an Grund und Boden, Dauerwohnrecht, Mieten nach dem Kostendeckungsprinzip beinhaltet und eine einheitliche Gestaltung der Gebäude sicherstellt.

Am Dorfplatz von Plaue wurde die Gruppe von Dr. Dörhöfer, dem Vorsitzenden des Fördervereins Schlosspark Plaue e.V., empfangen der die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Gartenstadt Plaue anhand von Plänen erläuterte und während eines Rundgangs interessante Details und Gestaltungselemente erklärte. Auf dem Friedhof konnte die Gruppe das von zwei eindrucksvollen Engelsstatuen mit ausgestreckten Armen flankierte „Engels“-Tor sowie eine imposante Statue der hübschen, mit 44 Jahren verblichenen Lily von Königsmarck bewundern, bevor sie die zweischiffige, ursprünglich spätromanische, jetzt gotische Dorfkirche besichtigte, wo man es sich nicht nehmen ließ, einen Kanon zu singen.

Bei der Rückfahrt nach Brandenburg konnten die Teilnehmer nur von Ferne einen Blick auf das Schloss Plaue werfen, das aus Zeitgründen und mangels Erreichbarkeit mit dem Bus nicht besichtigt werden konnte.

Ein kurzer Halt wurde vor der

Justizvollzugsanstalt Brandenburg-Görden eingelegt. Pfarrer Rauer gab die Geschichte dieser 1927 errichteten, damals modernsten Strafanstalt Europas, kurz wieder. In der NS-Zeit war das Zuchthaus Brandenburg eine berühmte Anstalt, in der viele dem Regime missliebige Personen inhaftiert und



*Straße in der Gartenstadt Plaue*

*Foto: Klaus Pfeiffer*

mehr als 1700 aus politischen Gründen hingerichtet wurden. Dazu gehörten u.a. die katholischen Priester Max Joseph Metzger und Alfons Maria Wachsmann sowie der 2007 selig gesprochene katholische Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter aus Österreich. Unter den Teilnehmern unseres Ausflugs befanden sich zufällig auch Verwandte von Pfarrer Wachsmann. Zur Erinnerung an die Befreiung durch sowjetische Truppen am 27. April 1945 ist gegenüber dem Haupteingang der Strafanstalt ein Panzer T 34 aufgestellt.

Das Mittagessen wurde anschließend in dem gemütlichen Restaurant „Bismarckterrassen“ eingenommen, wo uns fröhliche Gesänge einer Geburtstagsgesellschaft zu Akkordeonbegleitung empfingen. Dort sind die Wände dekoriert mit Bildern Bismarcks sowie zahlreichen Büchern von und über den preußischen Ministerpräsidenten, Bundeskanzler und Reichskanzler; alles atmet den Geist des alten Preußen. Während des Essens kamen sogar Königin Luise in zeitgenössischer Tracht und Otto v. Bismarck in Uniform an die Tische, und gemeinsam sang man zum Akkordeon „Hoch auf dem gelben Wagen“, „Ännchen von Tharau“ und das

Brandenburglied und ließ den „Roten Adler“ hochsteigen.

Nach dem Essen ließ man sich draußen die lang entbehrte Sonne ins Gesicht scheinen. Dann wanderte man zu der romanischen St. Nikolaikirche (ca. 1170), die nebst Taufstein aus der Errichtungszeit in ihrer wuchtigen Schlichtheit beeindruckte. Einige Teilnehmer entzündeten vor der hölzernen Pieta an der Gedenkstätte für die Opfer ungerechter Gewalt eine Kerze. In geringer Entfernung von der Kirche konnte die Gruppe auf Stelen Erläuterungen zur Erinnerung an eine der ersten Stätten der furchtbaren Euthanasie-Aktion des Dritten Reiches (Febr. – Okt. 1940) lesen.

Auf der Weiterfahrt konnte man auf dem Altstädtischen Markt den 1474 erwähnten Roland, das Sinnbild der städtischen Freiheiten, bewundern, der sich vor dem 2. Weltkrieg auf dem Marktplatz der Neustadt befand.

Sodann fuhr die Gruppe zur St. Gotthardt-Kirche, die 1147 nach dem Heiligen Godehard, Bischof von Hildesheim, benannt wurde und einige Jahre Bischofskirche war. Sie wurde 1456-1475 zu einer dreischiffigen gotischen Hallenkirche umgestaltet und verfügt über eine reichhaltige Innenausstattung, die von den Teilnehmern während eines Rundgangs gebührend bewundert wurde. Dort feierten die Teilnehmer unter der Leitung von Pfarrer Rauer einen Gottesdienst, in dem er an seine auf den Tag genau vor 50 Jahren in dieser Kirche stattgefundene Konfirmation erinnerte. Ein Teil unseres mitgereisten Kirchenchores musizierte, und Frau Wolf bespielte ein glücklicherweise vorhandenes Positiv und bereicherte so den „Gemeinde“-Gesang.

Am Ende der Rückfahrt bedankte sich der Stellv. Vorsitzende des Freundeskreises bei Herrn Pfarrer Rauer und Frau Hlebaroff für die Organisation der erlebnisreichen Ausflugsfahrt zu wichtigen Schauplätzen der brandenburgischen Geschichte. Es ist zu hoffen, dass diese Fahrt nicht die letzte ihrer Art bleiben wird.

*K. P.*

## Gartenstadtfest

Wie seit mehreren Jahren beteiligte sich der Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. am Himmelfahrtstag 2010 auch wieder mit einem Stand gemeinsam mit der Staakener Kyffhäuserkameradschaft am Gartenstadtfest. Das Kirchenmodell bildete wie stets den Mittelpunkt des „Auftritts“. Es wurden Karten und Prospekte angeboten und mitgenommen. Aber etwas Anziehendes fehlte. Vielleicht



Foto: Klaus Lehmann, Gartenstadt

muss man sich dazu noch Gedanken machen. Die Arbeitsgemeinschaft Fort Hahneberg (ASG) hatte für Kinder ein Drehrad mit kleinen Gewinnen. Kontakte und das Erlebnis froher Gemeinschaft waren wichtig. Den Höhepunkt bildete der Besuch des Spandauer Bezirksbürgermeisters Birkholz mit seiner „Leibgarde“.

## Aufsetzen der Turmzier der Dorfkirche vor 10 Jahren

Am Reformationstag des Jahres 2000 wurde die Turmzier, d.h. die Wetterfahne und eine Kugel mit Dokumenten, nach Restaurierung wieder aufgesetzt. Hierüber wurde in den Medien, auch im Fernsehen, berichtet. Wir erinnern an dieses vor 10 Jahren stattgefundene Ereignis.

Die vier Meter hohe Turmspitze war Ende der 60er Jahre durch einen Sturm herunter gerissen und bei einem Falkenseer Kupferschmied deponiert worden. Seitdem ragte nur ein verfaulter Balken aus dem Turm heraus. In dem Turmknopf waren Dokumente und Münzen gefunden worden, die bei der Aufbringung am 20. September 1837 eingelegt worden waren. Dabei befand sich auch eine Chronik des Dorfes Staaken seit 1295, als der „Rath zu Spadow“ Heinrich von Bredow das Dorf abkaufte. 1433 sei Staaken größtenteils abgebrannt, die Kirche wahrscheinlich 1436-38 wieder aufgebaut und der Glockenturm 1558 errichtet worden. 1560 sei die Pfarre zu Staaken, bis dahin mit Seeburg verbunden, der „Nicolai-Kirche in Spadow incorporiert“ worden. Nach weiteren Einzelheiten über die Zeitläufte, vor allem auch über die französische Okkupation der Jahre 1806 ff., die „nach glorreichem Kampf wider Frankreichs Eroberungssucht zum Sieg“ führte, über eine Cholera-Epidemie von 1831 und deren erneuten Ausbruch 1837. Am Ende des Dokumentes von 1837 unterschrieben alle 42 Glieder der

Gemeinde Staaken nach folgendem Epilog: „Möget Ihr, unbekannte und doch herzlich geliebte Nachkommen, in allem die Früchte unserer Sorgen und Mühen in Frieden genießen mit Danksagung gegen den Vater des Lichts, von dem alles Gute und alle vollkommene Gabe herabkommt, und emsiger als wir sein Lob treiben, bis Ihr Ihn seht von Angesicht in ew'ger Freud und sel'gem Licht. In der Hoffnung, droben vor Ihm uns zu begegnen, grüßen euch mit christlicher Bruderliebe sämtliche Glieder der Gemeinde Staaken, wie wir anjetzt wohnen Haus bei Haus.“ Danach sind die Bewohner der einzelnen Häuser aufgeführt. Diesen allen schlossen sich die beiden Prediger von Staaken, Archidiakonus Stechow und Diakonus Guthke an.

1988 wurde die Turmkugel – gefüllt mit den 1837 eingelegten Dokumenten in Kopien sowie Fotos, Zeitungen, Gemeindebriefen und Münzen aus der DDR-Zeit – nach Reparatur erneut auf die Kirche aufgebracht; das damalige Dokument ist von Pfarrer Radziwill, Frau Witzke, Frau Vieroth und Thomas Schäfer unterschrieben. Damals waren die über 100 Einschusslöcher aus dem letzten Krieg nicht repariert worden. Erst nach der Vereinigung wurde die Turmkugel durch die Restauratoren Andree Simon und Georg Ignaszewski umfassend restauriert und neu vergoldet; und wiederum wurden Dokumente, Zeitungen und Münzen, darunter die 500-Schilling-

Goldmünze „Geburt Christi“ aus der Reihe „2000 Jahre Christentum“, eingelegt, die in einer späteren, vielleicht sehr fernen Generation von unserem Zeitalter Kunde geben werden.

K.P.

### Der Wetterhahn

*Auf des Turmes höchster Spitze  
saß der alte Wetterhahn,  
schaute vom erhab'nen Sitze  
ruhig sich das Wetter an.*

*Auf dem Miste sah er stehen  
einen jungen Bruderhahn,  
der mit lautem, stolzem Krähen  
kündet Sturm und Regen an.*

*Und der Alte rief von oben:  
„Lieber Bruder, das ist dumm.  
Wird man auch dein Krähen loben,  
dreht man doch den Hals dir um.“*

*„Sieh mich an hier auf dem Turme,  
hab ich jemals schon gekräht?  
Nein, ich hab vor jedem Sturme still  
mich nach dem Wind gedreht.“*

*„Und so bin ich alt geworden  
in den Zeiten der Gefahr -  
Heute Süden, morgen Norden,  
stumm und lenksam immerdar“*

*„Und daraus magst du ersehen,  
dass das Glück find't Jedermann,  
der nur weiß sich gut zu drehen  
und den Schnabel halten kann!“*

F. J. Stritt

# Eindrückliches und Ausdrückliches

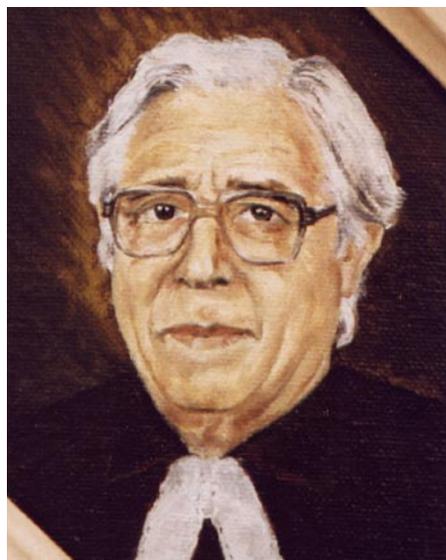
## - Die Gemeinde an der Dorfkirche in Berlin-Staaken - (Alt-Staaken-Albrechtshof) betreffend

Von Joachim Rogge († 2000)

Diese Dorfkirche mit ihrer Gemeinde am Stadtrand Berlins ist etwas Besonderes. Sie liegt in der Region, in der West-Staaken im Osten und Ost-Staaken im Westen zu finden war. Das könnte topographisch, im letzten halben Jahrhundert aber auch vornehmlich politisch gemeint sein. Und diese Situation mußte sich dann auch kirchengemeindepsychologisch und soziologisch auswirken. Das ist bis heute beachtenswert! Alle, die hier lebten und leben, zugezogen oder weggezogen, waren und sind besonderen Belastungen ausgesetzt. Das gilt selbstverständlich in hohem Maße auch für den Pfarrer und alle -zum großen Teil ehrenamtlichen-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das muß jeder Außenstehende in seiner Urteilsbildung berücksichtigen, wenn er hier einfühlsam und gerecht votieren will.

Die politische Gemeinde schrumpfte und wuchs. Diese Populationsproblematik wirkte sich natürlich umgehend auf die Kirchengemeinde aus. Wer wollte schon -fast im Niemandsland- zwischen zwei Welten wohnen? Das Kreuz mit dem Bild eines jungen Mannes, der von Deutschland nach Deutschland wollte und dabei durch Deutsche zu Tode kam, ist wie ein Fanal für erfahrene Unmenschlichkeit in unserer jüngsten Vergangenheit. Als ein Teil West-Staakens am Anfang der fünfziger Jahre in den „Osten“ überführt wurde, weil die Engländer in Gatow ein Gelände für ihren Flugplatz brauchten, das in der DDR lag, gab es eine kaum in selbiger DDR bekanntgegebene und -gewordene große Abstimmung mit den Füßen, als der überwiegende Teil der Bevölkerung nach West-Berlin übersiedelte.

Wer blieb, und was blieb? Natürlich: Die Kirche blieb stehen (obwohl das so selbstverständlich auch nicht war; denn andernorts im Grenzgebiet wurden Kirchengebäude gesprengt), sie lag nun im Osten, ganz nahe den Grenzmarkierungen, an dem



Porträt J. Rogge,  
Kanzeltreppe Dorfkirche,  
Ölbild von A. Agwanjan

vielfach sogenannten „Todesstreifen“. Die Kirche blieb stehen - auch ein Fanal, aber mit einer genau gegenteiligen Ausstrahlung zum Zeitgeist. Hier war jahrhundertlang nicht die Abgrenzung, Ausgrenzung und Klassenfeindschaft gepredigt worden, sondern Güte, Vergebung, Versöhnung und im Sinne des Neuen Testaments Liebe: „Gott ist Liebe ... Laßt uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Joh 4,16,19). Offenbar war solche Predigt von der Versöhnung, die Christus, der Herr, selber ist (1. Joh 2,2) für die, die damals Verantwortung trugen, völlig erfolglos verhallt, wohl auch schon deshalb, weil sie sich solcher Predigt in ihrer gesellschaftspolitischen Wirkung gar nicht erst aussetzten.

Das große Stichwort zur Kennzeichnung der Situation in und um Staaken war „Fluktuation“. Menschen - darunter auch Pfarrer - kamen und gingen. Nun wird am Rande der 4.000.000-Stadt gebaut. Manche Menschen litten vor und nach der „Wende“, weil es Rückführungsersuchen gab, andere suchten ihre Vorteile. Viele pochten auf ihr Recht. Sie hatten unter Zwang ihre Häuser verlassen und wollten sie einfach wiederhaben oder sie vorteilhaft veräußern. Inzwischen war

Staaken aber für andere Menschen in fast drei Jahrzehnten zur Heimat geworden. In Kleinmachnow und anderen Orten vor den Toren der Stadt geschah ähnliches, das sehr schwer wägbare war. Güte, Verständigungsbereitschaft, Denken vom anderen her, Rücksicht auf seelische Befindlichkeiten, das alles war auf dem Hintergrund des wirklichen oder vermeintlichen positiven Rechts nicht jedermanns Sache.

Und zu dem: Staaken gehörte seit der „Wende“ nun wieder zu Spandau, politisch aber nicht kirchlich, was das Gelände um die Kirche und den alten Dorfkern anging. Kirchlich war weiterhin der Kirchenkreis Falkensee zuständig. Die unglücklichen Begriffe „Wessis“ und „Ossis“ verunklarten sich in der Region völlig, je nachdem ob man kirchlich oder bevölkerungspolitisch votierte.

Jeder Pfarrer weiß, daß er das Evangelium in eine je besondere Situation hinein verkündet. Wofür soll der Pfarrer hier primär Verständnis haben: für die Alteingesessenen, für die Wiedergekommenen, für die ganz neu Zugezogenen, für die vielen „Gäste“, die in der ansprechenden kleinen Kirche zwischen den Welten zunehmend Amtshandlungen, Taufen und Trauungen, begehren? Kirchlich engagierte Gemeinschaften, Kirchenmusiker und manch andere Kulturbeflissene suchen Veranstaltungsorte... (Als Pfarrer kann man) gar nicht anders, als mit hoher Sensibilität sich auf das Konglomerat des Vorhandenen einzustellen... Vieles wird für die Gemeindeglieder flexibel und variabel bleiben müssen. Die tröstliche Konstante ist das Evangelium in der weiterhin diffusen Bevölkerungsstruktur, zu deren Konsolidierung ein Pfarrer wegen des Wohles der Menschen beitragen soll, so wahr Heil und Wohl immer zusammengehören.

In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 2003,

# Staaken und die Dorfkirche in den Medien

## Dorfkirche Alt-Staaken

Als Nachlese sei auf das Buch „Taufengel in Brandenburg“ hingewiesen, das 2006 im Imhof Verlag in Petersberg erschienen ist. Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und das Archäologische Landesmuseum haben es herausgegeben. Auf Seite 231f. wird der **Taufengel** aus der Staakener Kirche im Märkischen Museum Berlin (heute Stiftung Stadtmuseum) beschrieben und durch mehrere Abbildungen veranschaulicht.

Die Originalfassung sei nahezu vollständig erhalten, jedoch wäre die Holzsubstanz geschädigt und z.T. seien Holzverluste festzustellen. „Zur Erhaltung des Taufengels sind Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen dringend notwendig.“ Der Engel befand sich von 1711/12 bis 1837 in der Kirche und landete dann auf dem Kirchenboden. An seine Stelle trat ein klassizistischer Taufständer aus Eisenguss.

Der qualitätsvolle Taufengel befindet sich zusammen mit anderen Gegenständen seit 1896 „unter Vorbehalt des Eigentums“ im genannten Museum. Das ist umso wichtiger, als bereits Pfarrer Radziwill sich um die Rückführung bemüht hatte, aber hinhaltende Antwort bekam. Nachdem der Gemeindegemeinderat nunmehr die Rückgabe beschlossen hat, darf man gespannt sein.

Als Gegenstück zur rekonstruierten Kanzel könnte der restaurierte und dann schwebende Taufengel die alte Kirche bereichern, zumal aus Platzgründen der Taufständer von 1837 öfter wie ein alter Schrank hin und her geschoben wird. Für ihn könnte sich eine andere Stelle finden.

Wie auch in früheren Jahren findet unsere Kirche in der ansprechenden Broschüre „Offene Kirchen 2010“ des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. auf S. 77 mit Hinweis auf das Wandbild „Versöhnte Einheit“ und das Altarfenster von Helge Warme Erwähnung. Unter dem 8. Juni 2010 berichtete die MAZ



*Taufengel aus der Dorfkirche Alt-Staaken*

von einem Besuch im Atelier Helge Warme in Brieselang. Der Beitrag erwähnte sein Schichtglasfenster in der Staakener Dorfkirche.

In der Sommerausgabe 2010 der Stadtteilzeitung (Heerstr.-Nord) Treffpunkt stand auf S. 6 ein Aufruf zu Radfahrten entlang des Bullengrabens. Dabei wurde die Dorfkirche (mit Foto) erwähnt.

Am 10. Juli fand zum 10. Mal unter Leitung des Grünen Europaabgeordneten Michael Cramer die Fahrradtour „Mauerstreifzüge“ statt. Sie begann in Potsdam, führte an der Dorfkirche vorbei und endete am Bahnhof Staaken. Verschiedene Medien berichteten. Diese Fahrten und das dazu gehörige Buch über den Mauerradweg haben wesentlich zum Bekanntheitsgrad der Staakener Kirche beigetragen. Die Broschüre des Landesdenkmalamtes Berlin zum Tag des offenen Denkmals 2010 in Berlin „Kultur in Bewegung...“ weist auf S. 65 in kurzer Form auch auf die Dorfkirche Alt-Staaken und den Freundeskreis hin.

Am Wochenende des 11./12. September hat die Lokalseite der MAZ „Der Havelländer“ nach einer grundsätzlichen Darstellung zur jüngeren Geschichte Staakens wiederholt auf das Wandbild in der Staakener Dorfkirche hingewiesen: „Versöhnte Einheit am Fuße des Hahnebergs. Ein hochbetagter ital. Maler ermunterte die Deutschen im Allgemeinen und die Staakener im Besonderen zur Annäherung“.

## Meilenstein

Nach Abschluss der Restaurierung des Staakener Meilensteins hat der Vorsitzende der Forschungsgruppe Meilensteine, Rolf Zimmermann, einen umfassenden Bericht im MJ (Meilensteinjournal) 59/2010, S. 28-33 zusammengestellt. Auch die geplante Informationstafel über den Meilenstein am Nennhauser Damm wurde fertiggestellt. Unter den Spendern sind u.a. der Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. und einige Mitglieder aufgeführt.

## Fort Hahneberg

Nachträglich sei auf Heft 1 der „Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahneberg e.V.“ (ASG) vom Juni 2008 hingewiesen. Es ist zum 120. Jubiläum des Forts als Festschrift im Selbstverlag erschienen. Die Geschichte der Festung wird bis 1934 beschrieben, auch die erneute militärische Nutzung bis 1945. Zeitzeugen kommen zu Wort und die ASG stellt sich vor. Von einiger Brisanz ist der Beitrag Peter Feists, eines Neffen Margot Honeckers zum Epochenwechsel im Festungsbau über einen Vergleich des Staakener Forts mit dem Modell-Fort im Park Sanssouci.

Am 16. Juni 2010 konnte man im Spandauer Volksblatt auf S. 5 von einem „Manöver im Fort Hahneberg“ lesen mit Besuch „der kaiserlichen Familie“ in historischen Kostümen, auch in der Juni-Nr. von „Spandau heute“. Niederschmetternd berichtete schließlich die Berliner Morgenpost am 31. Juli 2010: Bezirk Spandau sperrt Fort Hahneberg für Besucher. Statische Gründe und Gefahren für Besucher werden genannt. Die ASG Fort Hahneberg hat enttäuscht erst einmal alle Termine abgesagt.

Informationen über die ASG Fort Hahneberg finden sich im Internet unter [www.forthahneberg.de](http://www.forthahneberg.de).

Andererseits stellt das Fort ein Biotop ersten Ranges dar und steht als Flora-Fauna-Habitat unter dem Schutz der Europäischen Union.

## Flugplatz Staaken

Die Juni-Nr. 2010 „Spandau heute“ wies auf S. 13 auf eine Zeitreise auf dem (ehemaligen) Flugplatz Staaken hin, veranstaltet von einer Interessengemeinschaft Flugplatz Staaken. Am 9. Juli 1915 habe mit dem Erwerb des Geländes die bewegte Geschichte des Flugplatzes begonnen. Nicht erwähnt wird, wie es zu diesem Erwerb gekommen ist. Mehr oder weniger hat es sich um eine Enteignung von Bauern- und Kirchenland (30 ha) gehandelt. Man erhielt „als Entschädigung“ Kriegsanleihen, die nach dem Krieg ohne jeden Wert waren. Rückübertragung gab es damals noch nicht.

Etwas ausführlicher (mit Foto) berichtete das Spandauer Volksblatt unter dem 30.06.10 über den Flugplatz und die Interessengemeinschaft. Die Sommerausgabe der Stadtteilzeitung Treffpunkt hielt auf S. 10 Rückschau auf einen geschichtlichen Vortrag „Vom Flugplatz zu Bauten der Nachkriegszeit“.

Am 20. August 2010 rezensierte Esteban Engel in der Leipziger Volkszeitung auf S. 9 unter der Rubrik Kultur über Christian Adams Studie „Lesen unter Hitler-Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich“, Berlin 2010. Es wurde in der Studie

auf eine damals differenziertere Literaturpolitik als bisher angenommen hingewiesen, denn es habe ein chaotisches Nebeneinander von Behörden und Bürokraten gegeben. Zu den damaligen Bestsellern wird die Biografie der Pilotin Elly Beinhorn (die ihre Ausbildung in Staaken absolvierte) mit 20000 Exemplaren über den verunglückten Bernd Rosemeyer gezählt: „Mein Mann, der Rennfahrer“.

## Aus der Geschichte

Im Rückblick auf das Vereinigungsjahr wies die MAZ, Ausgabe Havelland öfter auf Daten und Ereignisse von 1990 hin. Am 1. Juli (20. Jahrestag der Währungsunion) hieß es: „Den Moskwitsch mit Westgeld überladen“. Das neue Geld wurde von der Genossenschaftskasse/Volksbank per Auto mit Polizeischutz u.a. nach (West-) Staaken befördert.

Zu einem bes. Ereignis am 49. Jahrestag des Mauerbaus hatten das Bezirksamt Spandau und die Heimatkundliche Vereinigung zur Einweihung einer Spandauer Mauergedenkstätte an der Heerstr./Ecke Bergstr. eingeladen. Die Lokalseite der MAZ vom 16. August und zwei Tage später das Volksblatt berichteten darüber. Rund 100 Menschen nahmen teil, darunter

Personen des öffentlichen Lebens. „Für jedes der acht Opfer wurden an der neuen Gedenkstätte im grauen Pflaster weiße Steine eingelassen. Stelen zeigen Fotos der einstigen Grenze.“ (Volksblatt). Es wird sich zeigen, ob diese Erinnerung Bestand hat. Manches an der Darstellung der Maueropfer wird sich im Laufe der Zeit relativieren. Ältere Einheimische erinnern sich noch an die schillernde Person Willi Blocks. Auch die Ereignisse um den Tod des Fluchthelfers Dieter Wohlfahrt hatten sich wohl etwas anders abgespielt als zu lesen und zu hören war. Die Mutter einer Bekannten wollte gar nicht „in den Westen“, vielmehr wurde sie gezielt als Lockvogel benutzt. Ich selbst hätte mir eine solche Gedenkstätte eher an der Dorfkirche gewünscht. Der geschlossene Raum des alten Kirchhofs bietet langfristig Schutz, wenn sich Zeiten und Auffassungen ändern.

Unter dem 11. September erschien in der Lokalausgabe Havelland der MAZ die zeitgeschichtliche Darstellung „Lex Staaken -Im Schatten der deutschen Wiedervereinigung vollzog sich auch eine kleine- westlich von Spandau“, die einen Sonderfall der Geschichte herausstellte.

N. R.

## Staaken 1990 im Spiegel der Presse

Die deutsche Wieder-Vereinigung (in den Grenzen von 1990) brachte auch für den geteilten Ortsteil Staaken die Wiedervereinigung. Der Einigungsvertrag hatte definiert, was Berlin sei: Alle Gebiete, die nach 1945 an Berliner Wahlen teilgenommen haben. Das traf für das Austauschgebiet Seeburger Zipfel mit einem Teil von Groß Glienicke zu, aber eben auch für (West-) Staaken, denn die West-Staakener (im politischen Osten) hatten noch bis 1951 an West-Berliner Wahlen teilgenommen.

Am 14.01. 1990 berichtete das Spandauer Volksblatt von einem Gespräch mit dem Staakener Bürgermeister Wilde: „Spekulationen sollen vermieden werden“. (Nach der Kommunalwahl vom 6. Mai

übergab er das Amt an den gewählten Nachfolger; Märkische Volksstimme – MV- 7.05.).

Breiten Raum nehmen in der Lokalpresse 1990 das Fort Hahneberg und daneben der ehemalige Flugplatz Staaken als touristische Attraktionen ein. Die MV berichtete am 16.03. ganzseitig von der friedlichen Eroberung des Forts und das Volksblatt am 19.05. von Besucherströmen, die man in Bahnen lenken wolle. Das Volksblatt schrieb am 13.06., dass der ehemalige Grenzzaun das Fort schützen solle, denn mutwillige Zerstörungen hatten eingesetzt. Doch auch werden mehrfach Differenzen zw. Denkmalschützern, Staakener Bürgern und „Westberliner Nachbarn“ (so!) genannt.

Die West-Berliner ev. Kirchenzeitung „Berliner Sonntagsblatt“ berichtete am 28.01. über die unterschiedliche Entwicklung der geteilten Kirchengemeinden und Annäherungsversuchen zw. Staakenern in Ost und West.

Das Spandauer Volksblatt erinnerte am 23.03. an ein Schultreffen in Staaken nach 50 Jahren, organisiert von Ursula Stalla, den Besuch der Dorfkirche und die Übergabe einer Spende von 500,- DM.

Das beherrschende Thema wurden Grundstücksfragen: Baupläne auf dem Grenzstreifen (Tagespiegel 14./15.02: Baupläne für einen „Olympiapark Staaken“ mit 4000 Wohnungen; Streit um die Staakener Felder, fragwürdige Verträge,

Verkäufe, emotional geladene Versammlungen). Das änderte sich nach der Kommunalwahl im Mai. Der neu gewählte Bürgermeister (Pfarrer) Radziwill in der MV am 23.08: „Die Ängste der Bürger werden missbraucht.“ In der MV vom 5.09. konnte man lesen: „Zur West-Grundstücksproblematik habe auch (der Spandauer Bezirks-Bürgermeister) Salomon kein Patentrezept im Schubfach, aber man müsse mit größter Behutsamkeit vorgehen.“

Im April 1990 fand eine Umfrage unter Staakenern in Ost und West über eine mögliche Wiedervereinigung statt, die Zustimmung, Abwarten bis Ablehnung ergab. Rückblick und Ausblick konnte im Volksblatt am 5.04. – mit Foto der Dorfkirche – nachgelesen werden. Auch der Vorstoß des Spandauer Bürgermeisters Salomon mit dem Ziel, West-Staaken solle wieder zu Spandau kommen, wurde genannt. Einen solchen Vorstoß hatte auch Pfarrer Radziwill Anfang 1990 gegenüber den beiden Bürgermeistern von Ost- und West-Berlin unternommen. Das hatte zu seinem Wahlprogramm für die Kommunalwahl am 6.05. gehört. Das Volksblatt berichtete von dem sensationellen Wahlergebnis mit 58,9% SPD, 25% PDS und nur 15% für die CDU und meldete: „Die Kanzel wird jetzt mit dem Bürgermeisterstuhl vertauscht.“

Beim Abriss der Mauer wirkten Grenztruppen der DDR (später Bundeswehr Kommando Ost) und britische Einheiten gemeinsam. Die Öffnung des Torwegs am 27.05. wurde ein großes Staakener Ereignis im Rahmen des 40. Volksfestes in Staaken-Gartenstadt. Sogar die Berliner Abendschau des SFB brachte dazu einen Beitrag. Die BZ titelte am 28.05.: „Übergang – und DDR-Staakener wollen wieder zu Spandau.“ Am Sonntag, den 18.08. beschäftigte sich sogar die FAZ sehr sachkundig mit der Staaken-Problematik in Vergangenheit und Zukunft: „Ein Wunschtraum geht in Erfüllung: Die kleine Landgemeinde am Rande von Berlin soll wieder zu Spandau gehören.“ Das Spandauer Volksblatt berichtete am 31.08. 1990: Staakener einig: „Zurück nach Spandau.“ Im überfüllten Volkshaussaal waren

alle bis auf den Nauener Landrat dafür. Der Staakener Bürgermeister Peter Radziwill war bereits zur Kommunalwahl mit der Forderung nach Wiedervereinigung von Staaken-West und -Ost angetreten. Werner Salomon, Spandauer Bezirksbürgermeister, wurde stürmisch gefeiert. Er wies aber auch darauf hin, dass nach dem 4. Okt. kein Füllhorn über West-Staaken ausgeschüttet werden könne. Ganz unbesorgt gingen aber auch die West-Staakener nicht unter die Spandauer Fittiche, vor allem strittige Grundstücksfragen könnten zu erheblichen Problemen führen. Auch der Berliner Tagesspiegel desselben Tages titelte: „Staakener fordern Wiedervereinigung, Einigungsvertrag soll Anschluss an den Bezirk Spandau regeln“. „Nach der Wende ergriff Spandaus Bezirksbürgermeister Salomon die Initiative...“

Der Lokalanzeiger vom 12.09.90 brachte noch einmal die gesamte Problematik zur Sprache: „Wiedervereinigung auch an Spandaus Westgrenze: Freude und Hoffnung in Staaken“, (mit Foto der Dorfkirche). Es wurde auf die Gründung einer AG Staaken unter Leitung von Axel Hedergott hingewiesen: „Wir stehen vor völligem Neuland. Für eine solche Angliederung gibt es bisher kein Vorbild.“ Das Volksblatt zitierte am 28.09. den Spandauer Volksbildungsstadtrat Sigurd Hauff: „Diese historische Zusammenführung soll aber in positiver Besonnenheit, ohne übertriebene Euphorie stattfinden“ trotz großer Probleme mit Arbeitslosigkeit, West-Grundstücken und ungewisser Zukunft.

Zum 3. Okt. 1990 brachte das Spandauer Volksblatt einen Sonderdruck heraus.

Am 4.10. 1990 war im Tagesspiel zu lesen: Widersprüchliche Gefühle in Spandau. „Was ist das Brandenburger Tor gegen den Torweg“ sprach Bürgermeister Salomon und hob den Sektbecher. Die Spandauer Separatisten feierten Wiedervereinigung mit West-Staaken. Auf dem Torweg, dem ehemals tristen Niemandsland der Grenze, vermischten sich bunte Wessis und graue Osis.... Aber auch kritische Stimmen waren zu hören:

„Denen müssen wir erst einmal das Arbeiten beibringen“ oder „Wer soll das alles bezahlen?“



Bürgermeister Radziwill und Stellvertreter Vieroth vor dem Rat der Gemeinde Staaken, Kreis Nauen am 2.10.1990 mit dem abmontierten Ortsschild.

Die BZ meldete am selben Tag: „Gemeinde Staaken ist wieder nach Berlin heimgekehrt“. Am 5.10. berichtete die Berliner Morgenpost: „35 000 feierten die Einigung mit West-Staaken“. Ebenfalls am 5.10. stand im Spandauer Volksblatt: „Ganz Staaken feierte grenzenlos.“ Das änderte sich durch eine gewisse Zwitterstellung zw. Ost und West bald. So titelte der Tagesspiegel am 28.10.: „Nauener oder Spandauer - 'ick fühl mir als Deutscher'. Bei den West-Staakenern –Noch zw. Baum und Borke- ...“. Unter dem 25.11. meldete das Volksblatt: „Für die 4.000 West-Staakener bedeutet die Wiedereingemeindung eine Fülle komplizierter Verwaltungsakte und Behördengänge.“ Die Morgenpost brachte am 29.12.90 nochmals einen Beitrag zu Staaken, sogar mit Fotos der Kirche: „West-Staaken: Endlich freie Sicht auf die Dorfkirche“.

Als die Probleme mit West-Staaken zunahmen, schrieb Anfang 1991 Hans-Jochen Vogel, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion an Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) und machte ihn auf die unterschiedliche Behandlung von Bürgern ein und desselben Bezirkes aufmerksam. Das Spandauer Volksblatt schrieb dazu am 12.03. 1991: „Deshalb seien die Probleme mit Weststaaken gravierender als die, die zwischen beiden Teilen Berlins auftreten.“

Zusammengestellt: N. R.

# Lexikon „Künstler in der DDR“

## Verlag Neues Leben, Berlin 2010

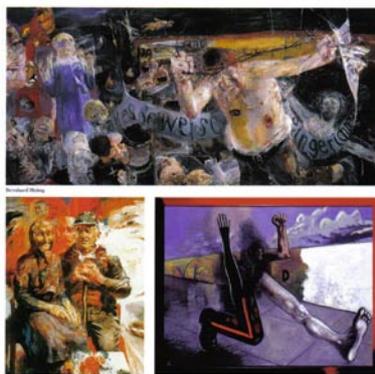
Unter diesem Titel ist vor einigen Monaten in dem 1946 u.a. von Erich Honecker, Paul Werner und Friedrich Wolf gegründeten Verlag Neues Leben Berlin ein erstaunliches Buch erschienen. Es soll nichts weniger dokumentieren, als dass es in der DDR auch viele bildende Künstler gab und die dortige Kunst „ebenso wenig als ein weißer Fleck auf der Landkarte der Weltkunst behandelt werden (kann), wie der soziale und politische Versuch, der hier (in der DDR) unternommen wurde, zu einer bloßen Fußnote der Geschichte entwürdigt werden sollte.“ So steht es im Vorwort und damit ist die Katze aus dem Sack: Es geht um Ehrenrettung der von den herrschenden Kreisen der „BRD“ als „Unrechtsstaat“ verunglimpften und böswillig mit dem Dritten Reich gleichgesetzten DDR, die trotz ihrer Unmenschlichkeit als humanistisch und kulturfreundlich gewürdigt werden soll.

Das Lexikon listet nach eigenen Angaben ca. 7000 Namen von bildenden Künstlern mit ihren biographischen Daten, Werken und Ausstellungen auf, die zeitweise in der DDR gelebt haben, und zwar sowohl die linientreuen, die „bewusste Parteinahme für die von der herrschenden Politik angestrebte gesellschaftliche Entwicklung zum Sozialismus erkennen“ ließen, wie auch solche, die dieser gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden. Das ist immerhin bemerkenswert, beweist es doch die realistische Erkenntnis der Autoren, dass es in der DDR auch unter den Künstlern Menschen gab, die dieses Regime und seine ideologischen Vorgaben für ihre künstlerische Arbeit ablehnten und das sozialistische Vaterland sogar verließen. An vielen Stellen begegnet der harmlose Begriff „weggegangen“, womit verschämt angedeutet wird, dass diese Person die DDR verlassen hat. Als ob dieses „Weggehen“ immer so einfach gewesen wäre und nicht viele es mit ihrem Leben bezahlen mussten! Natürlich wird nicht erwähnt,

dass die „Weggegangenen“ nach ihrem Weggang in der DDR totgeschwiegen wurden.

Das Lexikon ist nach dem Vorblatt ein Projekt der „Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.“ (GBM), in der sich einstige Amtsträger, Zuträger, Sympathisanten und Profiteure des DDR-Regimes, denen es um die Ehrenrettung der DDR und ihres eigenen Lebenswerkes geht, zusammengeschlossen haben. „Die GBM wendet sich entschieden

## Lexikon Künstler in der DDR



Herausgegeben von Dietmar Eisold 

gegen den immer militanteren Geschichtsrevisionismus, der mit der These von den zwei deutschen Diktaturen Faschismus und Sozialismus auf eine Stufe stellt, die Lebensleistung der DDR-Bürger entwertet und die Linken der Würde ihrer historischen Ziele, ihrer Biographien und ihres antifaschistischen Wirkens beraubt, sie ausgrenzt, verunglimpft und kriminalisiert.“ So hat es die Delegiertenkonferenz der GBM am 27. Mai 2010 beschlossen, und damit ist über diesen DDR-Nostalgie-Verein alles gesagt.

Herausgeber des Werkes, das auch die in unserer Dorfkirche tätig gewesenen Künstler Gabriele Mucchi (1899-2002) und Helge Warme aufführt, ist Dietmar

Eisold, der von 1971-1991 Redakteur für bildende Kunst beim „Neuen Deutschland“ war. Natürlich wird bei Mucchi dessen Antifaschismus hervorgehoben, wie auch seine hohe DDR-Auszeichnung mit dem „Stern der Völkerfreundschaft in Silber“ (1974); seine für uns wichtigen kirchlichen Arbeiten in Italien (1986), auf Rügen (1990) und in Staaken sind allerdings nicht aufgeführt. Der in Falkensee-Finkenkrug tätige Maler Franz Haferland (1926-2005), von dem die Pastorenbilder in der Dorfkirche stammen, wird -aus welchen Gründen auch immer- erst gar nicht erwähnt. Dagegen ist der 1962 geborene Helge Warme, von dem die Glasarbeiten in unserer Kirche stammen, mit vier Zeilen bedacht.

(Als bemerkenswert darf man ansehen, dass die Geburtsorte der in den ehemaligen deutschen Ostgebieten geborenen Künstler mit ihren zum Zeitpunkt der Geburt geltenden deutschen Ortsnamen und nicht mit den heutigen polnischen oder russischen angegeben sind. Das gab es in der DDR aus Gründen der Völkerfreundschaft zu den sozialistischen Bruderstaaten nun wirklich nicht.)

Bezeichnend ist die finanzielle Förderung des Werkes durch die „Rosa-Luxemburg-Stiftung“ der Partei „Die Linke“, die aus Haushaltsmitteln des Bundes und damit von allen Steuerzahlern finanziert wird. Insgesamt ein überflüssiges Werk mit Lücken, dessen räumliche und zeitliche Beschränkung auf die DDR nicht überzeugt. So hat der 1980 aus der DDR ausgereiste A.R. Penck (Ralf Winkler) seinen Weltruhm erst später errungen, was aber in dem Lexikon überhaupt nicht erwähnt wird.

K. P.

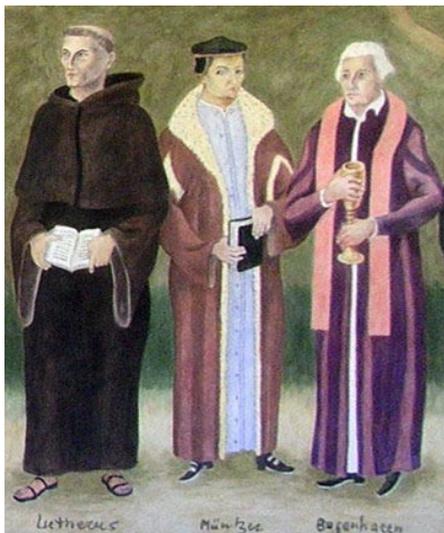
# Was hat die Staakener Dorfkirche mit Johannes Bugenhagen zu tun?

Der Wittenberger Stadtpfarrer und Universitätslehrer, Generalsuperintendent des sächsischen Kurkreises, pommerscher Reformator, Reformator norddeutscher Städte, Dänemarks und Norwegens, Johannes Bugenhagen, wurde am 24. Juni 1485 in Wollin in Pommern geboren.

Bei seiner reformatorischen Tätigkeit kümmerte er sich um religiöse und soziale Belange des „Gemeinwesens“ wie Schulen, Armenfürsorge, Unterhalt der Pastoren und Gottesdienste.

Dabei waren ihm radikale Methoden stets fremd. Als Freund und Beichtvater (!) Martin Luthers war er in alle Belange eingeweiht. 1525 traute er Katharina von Bora und Martin Luther.

Das Jahr 2010 ist ein kleines Gedenkjahr an Bugenhagens 525. Geburtstag. In Greifswald wurde am 24. Juni eine neue Bugenhagenglocke aufgezogen. Auch in Staaken hätte man an ihn erinnern können.



Ausschnitt aus dem Wandbild in der Dorfkirche Alt-Staaken (v. l. n. r.) Luther, Müntzer, Bugenhagen

Auf der Wandmalerei „Versöhnte Einheit“ findet sich Bugenhagen, denn ein Teil der Darstellung sollte ursprünglich 1990 auf der Insel Rügen gemalt werden. Dann

wanderte die Idee nach Staaken. Er blieb auch auf einem veränderten Entwurf, weil der Gedanke einmal aus der Pommerschen Kirche kam. Ein weiterer Grund ist der Sakristeischrank für die liturgischen Textilien in der Dorfkirche Alt-Staaken. Dieser Schrank ist etwa 150 Jahre alt und stammt aus der pommerschen Pastorenfamilie Hoppe, einem verwandten Zweig Bugenhagens. Die Hoppes lassen sich bis in die Reformationszeit als Pastoren zurück verfolgen. Eine ihrer prominentesten Vertreterinnen war Dr. phil. Hilde Völger geb. Hoppe. Sie promovierte 1920 (!) in Marburg über die Lage der Landarbeiterinnen in Pommern, heiratete Prof. und Pastor Willi Völger und verbrachte die längste Zeit ihres Lebens (1932 – 1965) als Gemeindegewesenerin und Pfarrfrau in Katzow bei Greifswald. Den Schrank hatte sie von ihren Eltern aus dem Pfarrhaus Blumberg an der Randow nach Katzow mitgebracht und ihn dann dort belassen. Im Jahre 1991 wanderte der Schrank mit nach Staaken, zunächst jedoch nach Falkensee, da in Staaken kein Platz war. Ein Jahr später nahm sich der Modelltischler Wilhelm Weinke des Schanks an und machte ein Schmuckstück daraus, würdig genug, Sakristeischrank zu werden. Weinke aus Staaken-Ost (im Westen) hatte mit den Mitgliedern der Kyffhäuserkameradschaft Staaken durch den Fall der Mauer und die Wiedereröffnung der Hamburger Bahn das Vereinshaus mit seiner Tischlerwerkstatt verloren, denn es hatte auf Bahngelände gestanden. In einem Schuppen an der Dorfkirche, dem heutigen Gemeinderaum („Hütte“), fand er mit seinem Freund Gerd Buchwald eine neue Bleibe und wirkte für Gotteslohn zum Segen für die Staakener Dorfkirche. Die Restaurierung des alten Schanks war sein erstes Werk. Später krönte die Rekonstruktion der alten Kanzel von 1648 seine Tätigkeit.



Sakristeischrank ca. 1860, auf der Tür befindet sich seit 2009 eine Liste von Pastoren. Foto: N. Hlebaroff

Die Einweihung der Kanzel am 8. Sept. 1996 durch Alt-Bischof Prof. Dr. Dr. Joachim Rogge mit einer glanzvollen Predigt über die Treue Gottes und anschließendem kleinen Umtrunk in der Werkstatt im Beisein des Spandauer Bezirksbürgermeisters Konrad Birkholz stellte für alle Beteiligten einen Höhepunkt im Leben dar. Als Motivation hatte Wilhelm Weinke ein Wort auf einen Zettel geschrieben: „Vergänglich sind die Werte, wenn sie nur mir nützlich sind, unendlich wie Ewigkeiten, wenn sie anderen zur Freude dienen“. Der ganze Vorgang hatte in der kleinen aber mehr und mehr wachsenden Kirchengemeinde Alt-Staaken-Albrechtshof Begeisterung ausgelöst und Ost und West zusammen geführt. Nach Wilhelm Weinkes Tod bildete sein Konterfei für den Finkenkruger Kunstmaler Franz Haferland die Vorlage für das verlorene Bild des Evangelisten Matthäus am Kanzelkorb. Als nach dem Tod Bischof Rogges der Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. seine Bücherregale als weitere günstige und dem Raum angemessene Sakristeischränke übernehmen und anpassen konnte, schloss sich der Kreis.

N. R.

# Erinnerungen von Werner Salomon an den Tag der Deutschen Einheit 3. Oktober 1990

Werner Salomon war von 1979-1992 Bezirksbürgermeister von Spandau. 2006 hat er unter dem Titel „Blickpunkt Spandau“ seine Lebenserinnerungen veröffentlicht, aus denen wir hier mit seiner Genehmigung Auszüge wiedergeben, die sich auf den Tag der Deutschen Einheit 1990 und die Woche davor beziehen.

Am 30. September fuhr ich frühmorgens von Spandau aus mit dem ersten Triebwagen der Deutschen Reichsbahn, der sog. „Ferkeltaxe“ aus dem Baujahr 1974, auf der Schiene in 27 Minuten

Fahrtzeit nach Nauen. Kurz hinter der Stadtgrenze rollte der Zug langsam durch das „Affengitter“, das bis November 1989 Flüchtlinge am Aufsprung auf fahrende Züge aus West-Berlin oder der Bundesrepublik hatte hindern sollen – auch ein Relikt aus längst vergangen wirkender Zeit. Wir waren froh, dass mit dieser Fahrt der Zugverkehr nach Nauen nun endlich aufgenommen wurde. Gerade rechtzeitig zum Tag der Deutschen Einheit bekam die St. Nikolai-Kirche eine neue Glocke zur Komplettierung ihres Dreier-Geläutes. Das Geläut klang zum ersten Mal in der Nacht auf den 3. Oktober, wie überhaupt alle Spandauer Kirchenglocken um Mitternacht die Deutsche Einheit einläuteten.

## Tag der Deutschen Einheit

Das große Ereignis am 3. Oktober war natürlich für das ganze Land die Wiedervereinigung, und für uns in Spandau war die Einheit Staakens das zentrale Thema. Der 3. Oktober war der Tag der Freude, obwohl wir inzwischen wussten, welche Probleme für uns damit verbunden waren. Und ich will nicht abstreiten, dass zu diesem Zeitpunkt den West-Staakenern bereits gar nicht mehr so zum Feiern zumute war.

Dennoch, fernab vom Brandenburger



Werner Salomon bei der Wiedereröffnung der Grenze am Nennhauser Damm

Foto: Hartmut Mochler

Tor, wo national und international das Jahrhundertereignis gefeiert wurde, machten wir in der Nacht auf den 3. Oktober unsere eigene Vereinigungsfete am Staakener Torweg, Ecke Finkenkruger Weg. Am Nachmittag des 2. Oktober hatten wir bereits den Nennhauser Damm geöffnet. Damit gab es nach Abschluss der Straßenbauarbeiten nun nach der Heerstraße, dem Torweg und der Seegefelder Straße die vierte Direktverbindung zwischen den ab heute wieder zusammengefügt Hälften des Ortsteils Staaken.

In der Nacht zum 3. Oktober kam das Spandauer Volksblatt mit einem Sonderdruck heraus, in dem ich einen Leitartikel geschrieben hatte. Abends bis nach Mitternacht feierten wir mit etwa 35 000 Menschen aus Staaken, Spandau und der weiteren Umgebung die Wiedereingliederung West-Staakens in das Gebiet von Berlin-Spandau, mit Bühnenprogramm und vielen Imbissständen. Es herrschte Volksfeststimmung, natürlich floss Sekt, und die Freiwillige Feuerwehr Staaken schenkte den

„Friedens-Cocktail Gorbi“ - Wodka mit Orangensaft - aus. Um Mitternacht trat neben der Freude auch die Besinnlichkeit ein; Stille und teilweise Ergriffenheit waren zu spüren, als ein farbenprächtiges Feuerwerk den

Himmel über dem ehemaligen Todesstreifen erleuchtete und jemand die Nationalhymne anstimmte. Nicht wenige Tränen flossen dabei. Der Staakener Bürgermeister Peter Radziwill und ich tauschten die Schilder „Gemeinde Staaken, Kreis Nauen, Bezirk Potsdam“ gegen das Schild „Berlin“ aus. Natürlich war das Fernsehen mit Live-Berichten präsent, und einen besonderen Akzent erhielt das Einigungsfest durch den stellv. Sprecher des Außenministeriums der UdSSR, Sowwa, der mit dem Spandau schon lange freundschaftlich verbundenen Generalkonsul Rudolf Alexejew

zusammen in bestem Deutsch mit den Besuchern plauderte. Unverkennbar war bei allem die Handschrift unseres Kunstamtsleiters Gerd Steinmüller, die auch dieses Festprogramm prägte.

Am 3. Oktober gingen die Feierlichkeiten weiter: Um 10 Uhr hatten wir zur offiziellen Feierstunde in den Bürgersaal des Spandauer Rathauses geladen. Ich nannte in meiner Ansprache die Wiedervereinigung Staakens eine „historische Herausforderung“, die wir meistern wollten. Dazu brauchten wir allerdings die finanzielle Unterstützung des Senats sowie der Bundesregierung. Ich erinnerte auch an die Todesopfer, die die Mauer gefordert hatte - immerhin war ein Jahr früher an der Staakener Grenze noch geschossen worden. Bezirksverordnetenvorsteher Rolf Rührmund mahnte zu Besonnenheit und Toleranz. Nachmittags brachen Politiker und Bürger zu einem gemeinsamen Rundgang auf, um den wiedererlangten Stadtteil Spandaus zu erkunden. Eine Messe in der Nikolaikirche bildete schließlich den Abschluss unserer Feiern zum Tag der Deutschen Einheit.

*Blickpunkt Spandau, Erinnerungen von Werner Salomon, Projekte Verlag Cornelius GmbH, Halle/Saale 2006*

## Staakener Dorfkirchen-Musiken

Die Karten sind ab einer Stunde vorher  
an der Abendkasse erhältlich!  
Eintrittspreis: 5,00 Euro

**Sonntag, den 03. Oktober 2010  
um 16:00 Uhr**

### Sonderkonzert zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit

mit dem Streichquartett der Komischen Oper Berlin  
unter der Leitung von H.-J. Scheitzbach  
und Kurzvortrag von S. Hauff

**Deutschland und seine Nachbarn,  
musikalisch und politisch**

*Eintritt frei*

**Donnerstag, den 21. Oktober 2010  
um 19:00 Uhr**

### Franz Schubert

Großes Quintett C - Dur

Konrad Other	Violine
Claudia Börner	Violine
Eberhard Wünsch	Viola
Christian Tränkner	Violoncello
H.-J. Scheitzbach	Moderation und Violoncello

**Donnerstag, den 18. November 2010  
um 19:00 Uhr**

### Wolfgang Amadeus Mozart Flötenquartette

Gerrit Fröhlich	Flöte
Alexander Grothe	Violine
Manfred Glass	Viola
H.-J. Scheitzbach	Moderation u. Violoncello

**Donnerstag, den 16. Dezember 2010  
um 17:00 Uhr und um 19:00 Uhr**

### Weihnachtliche Musik im Kerzenschein

Gesangs- und Instrumentalsolisten der  
Komischen Oper Berlin

H.-J. Scheitzbach Moderation u. Solocellist

## Weitere Termine

**Samstag, den 08. Januar 2011  
um 17:00 Uhr**

### Jubiläum 10 Jahre Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.

Es werden die  
„Brieger Christnacht 1944“  
von Max Drischner und Werke von  
Georg Friedrich Händel aufgeführt.

Es musiziert das Wolf - Ferrari Ensemble unter der  
Leitung von Wolfram Thorau und Carsten Albrecht.

Anschließend Neujahrsempfang des  
Freundeskreises zum 10-jährigen Jubiläum.

Kommt eine Frau nach ihrem Tod in den  
Himmel und fragt Petrus, ob sie ihren verstor-  
benen Mann treffen kann.

Dieser verspricht nachzusehen, in welcher  
Abteilung der Verblichene zu finden sei. Doch  
im Computer findet er keinen Eintrag.

Vielleicht ist er bei den Seligen?

Kein Eintrag. Auch bei den Heiligen ist er  
nicht zu finden.

„Sagen Sie, gute Frau, wie lange waren sie  
eigentlich verheiratet?“

„Über 50 Jahre“, antwortet diese stolz.

„Das ist natürlich etwas anderes, dann finden  
wir ihn bei den Märtyrern“.

### Impressum:

„Die Wetterfahne“ wird herausgegeben durch den  
Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.  
Verantwortlich für diese Ausgabe:

#### Vorsitzende:

**Dr. Constanze Budde-Hermann** ☎ 3 63 57 25  
Am Fort 27B, 13591 Berlin

**Sigrid Kauer** ☎ 36 40 06 80

**Klaus Pfeiffer** *K. P.* ☎ 37 58 29 93

**Norbert Rauer** *N. R.* ☎

Internet: [www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de](http://www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de)

E-Mail: [vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de](mailto:vorstand@fdk-dorfkirche-altstaaken.de)

Konto Nr. : 1553627016

bei der KD-Bank eG (BLZ 350 601 90)